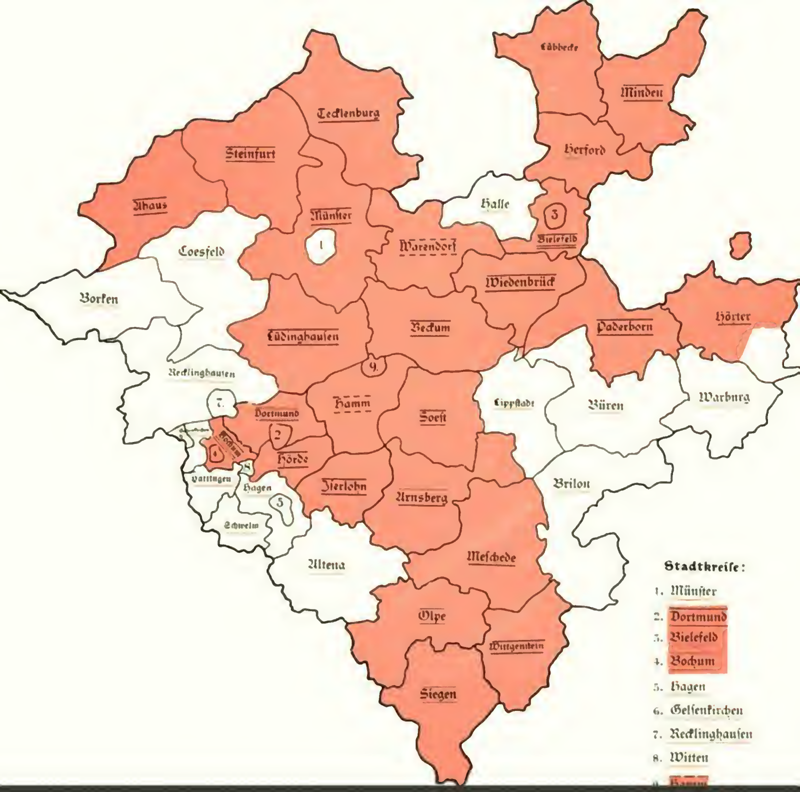


Die Bau- und Kunstdenkmaeler von Westfalen

Westphalia (Germany). Konservator der Kunstdenkmaeler



Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Herausgegeben
vom
Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1906.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Kreises Bielefeld-Land.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen
von

Dr. K. Schrader,
Oberlehrer am Gymnasium zu Bielefeld.

---

3 Karten, 64 Abbildungen auf 12 Tafeln und im Text.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1906.

Clichés und Druck von Alphons Bruckmann in München.

[1]

Vorwort.

Der Kreis Bielefeld-Land leistete zu den Kosten der Herstellung der Abbildungen und zur Herabminderung des Ankaufspreises einen Beitrag von 500 Mark.

Die geschichtlichen Einleitungen sind von Herrn Dr. Schrader, Oberlehrer am Gymnasium zu Bielefeld, bearbeitet worden.

Münster, Oktober 1906.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines

[1] Trachten aus der Gegend von Bielefeld. (Aus dem Westfälischen Trachtenbuch, Tafel 10.)

Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisierender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler Verzeichniß nach öffentlichem und Privat Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Kreis	broschirt	gebunden	
		in einfacherem Deckel	in Originalband wie Hamm und Warendorf
*Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
*Dortmund-Stadt . . .	3,00	6,00	7,00
" Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
*Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	3,00	6,00	7,00
*Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
Ahaus	3,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	3,00	6,00	7,00
*Minden	4,00	7,00	8,00
Siegen	2,40	5,40	6,40
Wittgenstein	3,00	6,00	7,00
Olpe	3,00	6,00	7,00
Steinfurt	4,00	7,00	8,00
*Soest	4,50	7,50	8,50
Bochum-Stadt	1,20	4,20	5,20
Arnsberg	3,00	6,00	7,00
Bielefeld-Land	1,20	4,20	5,20

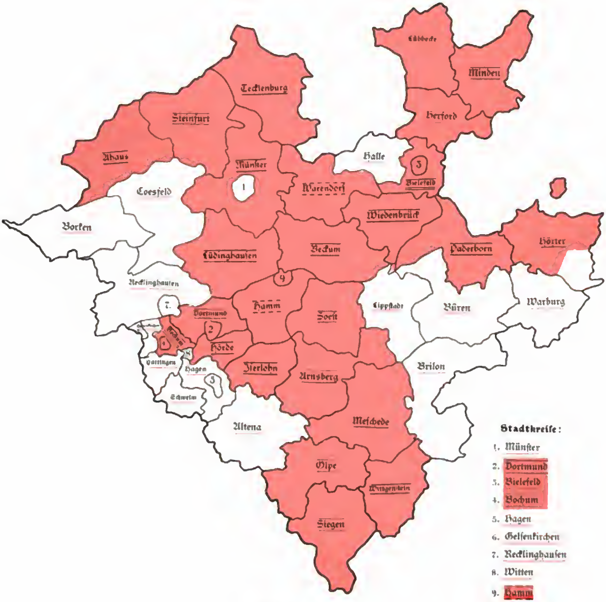
In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

Bielefeld-Stadt, Lübbecke, Herford, Tecklenburg, Meschede und Bochum-Land.

* Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.



Maßstab 1 : 1 200 000

inventarisiert und veröffentlicht.

inventarisiert.

Inventarisation begonnen.

inventarisiert und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

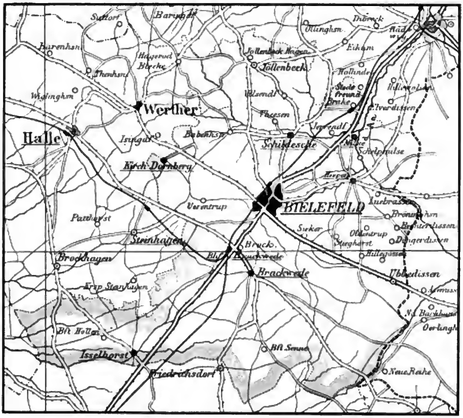
(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)



1 : 1200000.

[1] Schale, Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch lippische Enclave.

Kreis Bielefeld-Land.



Maaßstab 1 : 200 000

0 5 10 15 20 25 30 Kilometer

Geschichtliche Einleitung.[1]

Allgemeines.

Der Landkreis Bielefeld besteht seit dem 1. Oktober 1878, als die Stadt Bielefeld aus dem Kreisverband, der 1816 organisiert wurde, ausschied. Er ist hervorgegangen aus dem Amte Sparenberg der Grafschaft Ravensberg; bis zum Beginne der französischen Herrschaft umfaßte er außer seinem heutigen Gebiete noch die Vogteien Werther und Enger. 1831 wurde noch das Kirchspiel Jöllenbeck, welches bis dahin zum Kreise Herford gehört hatte, gegen die Ortschaft Brake eingetauscht.

Die Größe des Kreises beträgt 25924 ha, die Einwohnerzahl belief sich nach der Zählung von 1900 auf 57607 Personen, davon 55253 evangelisch, 2120 katholisch, 45 jüdisch.[2]

Der Teutoburger Wald, der ihn von Südosten nach Nordwesten durchschneidet, theilt ihn in zwei fast gleiche Hälften; er besteht aus drei parallelen Gebirgsketten, deren nordöstliche aus Muschelkalk, die mittlere aus Hilssandstein und die südwestliche aus Plänerkalk gebildet wird. Nördlich vom Gebirge ist schwerer, fruchtbarer Lehmboden, südlich in der Senne, Sand, jüngeren und eiszeitlichen Alters, der, in einer dicht unter der Oberfläche liegenden Schicht mit Eisentheilen gemischt, sich zu einer undurchlässigen Masse, dem Ortstein, verhärtet hat, die durchstoßen werden muß, um den Boden kulturfähig zu machen.

Größere Gewässer sind nicht vorhanden. Von Bächen sind zu nennen: 1. der Lutterbach im Amte Brackwede, der bei Isselhorst den Reiherbach aufnimmt und sich in die Ems ergießt; 2. der Aabach, der aus dem Johannisbach, dem Hillegosserbach und der Windweh gebildet wird; er nimmt auch den durch Bielefeld 1452 geleiteten Lutterbach auf und ergießt sich in die Werre.

Der größte Theil der Bewohner nährte sich früher vom Ackerbau und Hausweberei. Letztere hat jetzt fast ganz aufgehört, dagegen sind zahlreiche Fabriken, besonders mechanische Webereien, angelegt, so daß ein großer Theil der Einwohner aus Industriearbeitern besteht. Der Umstand, daß die Bevölkerungsziffer in den Orten Dornberg, Jöllenbeck und Isselhorst seit 1849 zurückgegangen ist, während sie sich sonst bedeutend vermehrt hat, hängt mit der Anlage industrieller Etablissements zusammen.

---

[1] E von einem Ablaßbrief der evangelischen Kirche in der Schildesche. (Siehe Seite 25.)
[2] Die Zählung von 1905 ergab 65792 Einwohner.

Der Kreis Bielefeld zerfällt in folgende Verwaltungsbezirke: 1. Amt Brackwede, 2. Amt Dornberg, 3. Amt Heepen, 4. Amt Schildesche-Jöllenbeck, 5. Amt Gadderbaum-Sandhagen. Am 1. April 1900 wurde ein Theil von Gadderbaum mit dem Stadtkreise Bielefeld verbunden.

Geschichte des Landkreises Bielefeld.

Bis 1346.

In altgermanischer Zeit bildete der Landkreis, auf dem Grenzgebiet zwischen Cheruskern und Brukterern gelegen, wahrscheinlich den westlichsten Theil des Cheruskerlandes; die ravensbergische Mundart gehört der ostwestfälischen Gruppe an und hat ihre nächsten Verwandten im Lippischen und Paderbornischen, also in zweifellos cheruskischen Gebieten. Er umfaßte den altgermanischen Gau Wessagau und bildete einen Bestandtheil des Archidiakonates Lemgo im Bisthum Paderborn; nur das Kirchspiel Isselhorst gehörte zu Osnabrück oder Münster. Das Gogericht war für Jöllenbeck in Melle, für die übrigen Kirchspiele mit Ausnahme von Isselhorst, wo die Verhältnisse nicht klar sind, auf dem „Hengeloh" bei Schötmar. Als Inhaber der Freigerichte lassen sich die Grafen von Schwalenberg, die Kirchenvögte des Stiftes Paderborn, bezw. die mit diesen verwandten Grafen von Waldeck und Sternberg nachweisen.



Trachten aus der Gegend von Bielefeld. (Aus dem Westfälischen Trachtenbuch S. 137.)

Die Territorialgewalt hat sich vorwiegend aus der Grundherrschaft und Schutzvogtei entwickelt.

Als älteste Grundherrschaft tritt die um 822 gegründete Abtei Herford auf. Der Besitz derselben erstreckte sich vom Hofe Müdehorst im Kirchspiel Dornberg bis nach Stieghorst und Milse, auch eine Hofstätte in Bielefeld zinste nach Herford. Das 1011 gegründete Marienstift auf dem Berge daselbst hatte ebenfalls Güter im Landkreise Bielefeld, so in Ubbedissen, Vilsendorf, Babenhausen und Brackwede. — Eine weitere Grundherrschaft war die Abtei Schildesche, die fast das ganze heutige Amt gleichen Namens besaß. Ferner finden wir noch die Klöster Marienfeld und Herzebrock, sowie die Edelherren von Lippe hier begütert; später auch das Marienstift in Bielefeld. — Seit 1002 besaß der Bischof von Paderborn den Forstbann in der Senne, seit 1015 auch Güter in Bielefeld, Heepen und Brackwede.

Im 12. Jahrhundert beginnen die Grafen von Ravensberg hier aufzutreten. Seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts hatten sie ebenfalls Güter erworben, sie erscheinen dann als Lehensleute der Paderborner Bischöfe, von denen sie die um 1214 begründete Stadt Bielefeld zu Lehen trugen. Von Bielefeld aus ist die Bildung des Amtes Sparenberg erfolgt.

Die Grafen brachten die Hoheitsrechte der benachbarten geistlichen Grundherrschaften an sich; ebenso die Gerichtsbarkeit. Abtretungen von Ministerialen, Erbschaft, Kauf, sowie kriegerische Eroberungen vollendeten die Verschmelzung ihrer Besitzungen zu einem Verwaltungsbezirk, dem späteren Amte Sparenberg, welches 1286 zuerst als solches genannt wird.

1244 übertrug Bischof Bernhard VI. dem Grafen Ludwig von Ravensberg die Schutzvogtei über Schildesche. In Herford hatte die Aebtissin der Abtei sich in den militärischen Schutz der Stadt begeben, 1286 ging diese einen Schutzvertrag mit Otto III. von Ravensberg ein, der ihn also auch in nähere Verbindung mit dem Grundbesitze der Aebtissin brachte, 1382 erhielt Herzog Wilhelm vom Könige Wenzel die Reichsvogtei über das Stift.

Der Erwerb der Schutzherrschaft gab den Grafen auch die Handhabe, ihre Unterthanen von der Gogerichtsbarkeit theilweise zu eximieren; auch erwarben sie die Freigerichtsbarkeit, die seit dem 14. Jahrhundert als „Veme" große Bedeutung erlangt hat. 1332 ist der Freistuhl zu Schildesche als ravensbergisch bezeugt. Die vollständige Erwerbung der Gogerichtsbarkeit erfolgte 1472, als Herzog Gerhard das Hengeloher Gogericht in seinen Besitz brachte. 1400 erhielt Herzog Wilhelm vom Papste das Privileg, nach welchem die Kirche auf ihre Gerichtsbarkeit verzichtete.

Residenz der Grafen war das Schloß Ravensberg, oft auch der Sparenberg. Das Amt Sparenberg wurde von einem in Bielefeld ansässigen Amtmanne, der den Titel Vogt führte, verwaltet; dasselbe war in fünf Vogteien, aus mehreren Kirchspielen bestehend, getheilt, deren je eines einem Untervogt übergeben war.

1346—1609.

1346 starben die Grafen von Ravensberg aus dem Hause Calverlage aus; mit der Grafschaft fiel das Amt an die Grafen von Jülich, seit 1380 Herzöge von Berg. Nach dem Erlöschen ihres Hauses 1511 übernahm Johann von Cleve, als Gemahl der Erbtochter Marie, die Regierung; seit 1521 war er auch Graf von Mark.

In Folge des Wechsels der Dynastie vollzog sich eine wichtige Aenderung. Die Landesherren hielten sich meistens in ihren rheinischen Besitzungen auf und kamen nur vorübergehend nach Ravensberg. Der militärische Schutz und die Verwaltung der dortigen Aemter wurde Statthaltern, Drosten, übertragen, die ihren Wohnsitz auf dem Sparenberge hatten. Der Drost der Grafschaft war zugleich Verwalter des Amtes Sparenberg, doch lag die Administration der dortigen Domänen in den Händen eines Vogtes, der später den Titel Rentmeister führte.

Der Drost berief die Stände der Grafschaft, die seit 1346 hervortraten und sich aus der Ritterschaft des platten Landes und den Inhabern der adeligen Höfe in Bielefeld, mit denen die Ministerialen belehnt waren, sowie den Bürgermeistern von Bielefeld und später auch von Herford zusammensetzten. Die Geistlichkeit war nicht vertreten; ebensowenig der Bauernstand, der in Abhängigkeit versunken war.

1371—74 hatte das Amt unter den Kriegsereignissen zu leiden, in die Graf Wilhelm als Bundesgenosse Ottos von Tecklenburg mit Simon Lippe verwickelt war; ebenso 1446 in der Soester Fehde.

Der Mangel einer strengen Kontrolle der Beamten sowie der Eigennutz der Stände zeitigten schlimme Uebelstände auf dem Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung. 1535—56 erfolgte eine vollständige Reorganisation des Amtes, die Einführung einer neuen Gerichts- und Polizeiordnung. In Bielefeld wurde das Gogericht eingesetzt und die Amtsstuben- und Brüchtengerichte eingeführt.

Die Reformation fand 1541 Eingang; ihre Durchführung wurde erschwert durch den Venloer Vertrag von 1543 und die Annahme des Augsburger Interims. Ueber die kirchlichen Zustände des Amtes gibt das Revisionsprotokoll vom 9.—12. September 1533 interessante Aufschlüsse. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war die evangelische Lehre vorherrschend geworden.

1609—1647.

Nach dem Tode des Herzogs Johann Wilhem 1609 begannen die Erbfolgestreitigkeiten zwischen Hohenzollern und Pfalz-Neuburg. Der Vertrag zu Xanten 1614, nach welchem Ravensberg an Brandenburg fallen sollte, blieb unausgeführt. 1631 wurde die Grafschaft im Vertrage zu Düsseldorf zum gemeinsamen Besitz beider Häuser erklärt, über die Drostenämter von Sparenberg und Ravensberg gelost. Jenes fiel an den Pfalzgrafen, der sich fast der ganzen Grafschaft bemächtigte. In diesen Wirren war das Land abwechselnd im Besitze holländischer, spanischer, lignistischer, hessischer und schwedischer Truppen und hatte durch Einquartierungen, Plünderungen und Kontributionen entsetzlich zu leiden.

Seit 1647.

Der Vertrag zu Düsseldorf vom 10. April 1647 brachte die Grafschaft in den Besitz des Großen Kurfürsten, am 23. April huldigten Ritterschaft und Magistrat von Bielefeld seinem Vertreter Konrad von Burgsdorff. Der Religionsvergleich mit Pfalz-Neuburg 1672 regelte die Besitzverhältnisse beider Konfessionen; den Katholiken blieben im Amte Sparenberg nur eine Kapelle an der Neustädter Kirche in Bielefeld, das dortige Franziskanerkloster, die Kapelle in Uerentrup und ein Drittel des Stiftes Schildesche. Der Rezeß von 1653 ordnete Verfassung und Verwaltung; das Amt unterstand einem Drosten, dem ein Landschreiber, Landrentmeister, Kammerrath, Rechenmeister und fünf Vögte unterstellt waren. Das Go- und Hauptgericht in Bielefeld blieb bestehen.

Die durch die Fürsorge des Großen Kurfürsten erblühende Leinenindustrie breitete sich trotz des Widerstrebens des Bielefelder Leinweberamtes auf dem platten Lande aus, wo die Hörigen, Heuerlinge und Kötter sich zu Spinnern und Webern, zunächst in Nebenbeschäftigung, später berufsmäßig, umbildeten und so das Land zu dem „Spinn- und Leinenländchen" machten.

1673 und 79 wurde das Land durch die Truppen des Bischofs von Münster und der Franzosen hart mitgenommen.

Unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. wurde Ravensberg 1719 mit dem Fürstenthume Minden vereinigt, das Drostenamt auf dem Sparenberge wurde aufgehoben, die kirchlichen und Verwaltungsangelegenheiten wurden dem Konsistorium zu Minden und der dortigen Kriegs- und Domänenkammer überwiesen. Das Amt Sparenberg wurde seit 1734 mit dem Amt Ravensberg einem Landrath unterstellt, der die Militär-, Polizei- und Kontributionssachen unter sich hatte.

Während des Siebenjährigen Krieges war das Land mehrfach den Plünderungen der Franzosen preisgegeben; am schlimmsten 1757, auch 1759 und 61. — Nach dem Tilsiter Frieden kam Ravensberg an das Königreich Westfalen; Ende 1810 wurde das Amt Sparenberg getheilt. Jöllenbeck, Altenschildesche, Theesen, Brodhagen, Niederdornberg, Brake, Deppendorf und Vilsendorf kamen zum Kaiserreich Frankreich, die Grenze bildete der Johannisbach bei Schildesche.

Nach Beendigung der Freiheitskriege erfolgte 1816 die Neuordnung des Amtes und die Einverleibung desselben als Kreis Bielefeld in die Provinz Westfalen.

Quellen und Litteratur für die Geschichte des Landkreises Bielefeld:

Zusammenstellung der älteren Bearbeitungen in P. Fl. Weddigen, Handbuch der historisch-geographischen Litteratur Westfalens. 1801.

I. Urkunden und Regesten.

Westfälisches Urkundenbuch. I—VI. 1847 ff.
Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. 1867.
Philippi, Osnabrücker Urkundenbuch. 1892 ff.
Lacomblet, Rheinisches Urkundenbuch, III. IV., 1853. 1857.
Preuß und **Falkmann**, Lippische Regesten. 1860 ff.
Reese, Bielefelder Urkundenbuch (bis 1346, enthalten im IX. Jahresbericht des Hist. Ver. für die Grafschaft Ravensberg).
Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert, 1888.
Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. 1867 ff.
Denkmäler der Preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert. Band VI, 1901.
Darpe, Codex traditionem Westfalicarum, IV. V., 1892, 1900.
Archivalien des Geh. Staatsarchivs zu Berlin, der Archive zu Düsseldorf, Münster, Minden und Bielefeld.
Die ältesten Kirchenbücher beginnen in Brackwede 1712, Dornberg 1666; Heepen 1668, Isselhorst 1714, Jöllenbeck 1626, Schildesche evangelische Kirche 1668, katholische 1714.

II. Zeitschriften.

P. Fl. Weddigen, Westfälisches Magazin, Neues Westfälisches Magazin, 1784 ff.
Wigand, Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, 1826 ff.
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 1838 ff., (Registerband 1903, im Erscheinen.)
Jahresberichte des Histor. Ver. für die Grafschaft Ravensberg, 1877 ff. Registerband 1901.
Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 1863 ff., Registerband 1900.
Ravensberger Blätter, hrsg. von Prof. Tümpel, 1901 ff.
Das Westfälische Dampfboot, 1845 ff.
Ravensberger Volksblatt, 1848—49.
Dee Volksfreund, 1848—50, und die jetzt erscheinenden Bielefelder Zeitungen, dazu der von 1865—1902 erschienene „Wächter".
Jahrbuch des Vereins für die Evangel. Kirchengeschichte der Grafschaft Mark; jetzt Westfalens, 1899 ff

III. Bearbeitungen.

W. E. Alemann, Collectanea Ravensbergensia, 10 Bände, Manuskript. 1688 ff.
Culemann, Ravensbergische Merkwürdigkeiten, 1747.
Hagedorn, Entwurf vom Zustand der Religion in der Grafschaft Ravensberg 1748.
Schlichthaber, Ravensbergische Kirchengeschichte, 1756.
P. F. Weddigen, Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, 1790.
Lamey, Geschichte der alten Grafen von Ravensberg. 1779
Knapp, Regenten und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mack, Jülich, Berg und Ravensberg, 1831 ff.
Wigand, Die Privilegienrechte des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg, 1854.
Th. Weddigen, Die Entwicklung der Grafschaft Ravensberg bis 1244 (Beilage zur Neuen Westf. Volkszeitung 1889).
Nitzsch, Die Ravensbergische Territorialverfassung im Mittelalter, 1902 (enthalten im XVII. Jahresbericht des Hist. Vereins.)
Seemann, Die Grafschaft Ravensbrg, 1854.
Vormbaum, Die Grafschaft Ravensberg, 1864.
Spannagel, Minden - Ravensberg 1641—1719, 1894.
von Ledebur, Die Grafschaft Ravensberg in Beziehung auf Denkmäler dee Kunst und des Altertums; Manuskript in Münster.
v. d. Horst, Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden, 1894; Nachtrag 1898.
Wilbeand, Aufsätze übee ravensbergische Urgeschichte, Altertümer und Münzen (Jahresber. d. Hist. Vereins).
Potthoff, Die Leinenleggen der Grafschaft Ravensberg (Jahresber. XV).
Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, Heft 7, 1902.
Schröder, Die Einführung der Refoemation in Westfalen, 1885.
Kampschulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen, 1866.
Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter für das alte Bistum Münster, 1885.
Tiesmeier, Die Eeweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahehunderts, Heft 1.
Jellinghaus, Die Westfälischen Ortsnamen, 1896.
Bertelsmann, Zur Kriegsgeschichte Ravensbergs (Jahresber. VII).

Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, 1904.
Huchzermeier, Geschichte des Stiftes Schildesche (Manuskript im dortigen Kirchenbuche).
Edeler, Schulchronik von Schildesche. Manuskript.
Schulchronik von Isselhorst, Brackwede; Chronik von Heepen, 1800—1859, Manuskripte.
Siebold, Geschichte und Beschreibung der Anstalten Bethel, Sarepta u. s. w. 1898.



Trachten aus der Gegend von Bielefeld. (Aus dem Westfälischen Trachtenbuch Seite 137).

Brackwede.[1]

Die Größe des Amtes Brackwede beträgt 10,950 ha; es wird begrenzt durch den Stadtkreis Bielefeld, die Aemter Dornberg, Gadderbaum, Heepen, des Fürstenthum Lippe-Detmold, den Kreis Wiedenbrück, den Regierungsbezirk Münster und den Kreis Halle. Es besteht aus den politischen Gemeinden Brackwede, Quelle, Senne I und II, Ummeln, Isselhorst, Holtkamp, Hollen, Niehorst, Ebbesloh. Die Einwohnerzahl belief sich nach der Volkszählung von 1900 auf 17202 Personen, von denen ungefähr 15800 dem evangelischen, 1200 dem katholischen Bekenntniß angehören. Evangelische Kirchengemeinden gibt es in Brackwede, Senne II, Ummeln und Isselhorst; die Katholiken von Brackwede, Quelle, Ummeln und Senne I haben eine Kapelle in Brackwede, die übrigen gehören zu den katholischen Kirchengemeinden in Friedrichsdorf, Stuckenbrock, Werl und Güterloh.

Zu Brackwede gehörten früher die Bauerschaften Sendhagen und Gadderbaum; 1809 wurde Gadderbaum zu der Neustädter Gemeinde in Bielefeld geschlagen, doch hatten die Geistlichen von Brackwede auf dem Sparenberge, welcher zu Gefängnißzwecken diente, den Gottesdienst zu versehen, bis ein eigener Prediger für die Gefangenen angestellt wurde. 1883 wurde die Gemeinde Gadderbaum-Sandhagen als selbstständiges Amt in einer Größe von 340 ha mit 4512 meist evangelischen Einwohnern begründet, die theils zu der 1898 eingeweihten Martinikirche, theils zu den seit 1867 bestehenden Bodelschwing'schen Anstalten mit der Zionskirche gehören.

Einen beträchtlichen Theil des Osnings im Kirchspiel Brackwede bilden die „Spiegel'schen Berge"; diese sind eine Pertinenz des Spiegel'schen Hofes in Bielefeld, den 1334 Werner von Todrang besaß. An den ursprünglichen Besitzer erinnert noch der Name „auf dem Todrang". 1479 fiel der Hof an Jürgen von Spiegel, dessen Nachkommen bei dem Verkaufe desselben 1820 ansehnliche Ländereien zurückbehielten.

Das brackwedische Gebiet am Südrande des Osning hat in altgermanischer und altsächsischer Zeit eine große Rolle gespielt; zahlreiche Landwehren und Urnenfunde beweisen das. Hervorzuheben

[1] B von einer Urkunde des Stadtarchivs zu Bielefeld. (Vergleiche: Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bielefeld-Stadt.)

ist die Befestigung auf der 312 m hohen, seit 1894 mit dem Dreikaiserthurm geschmückten Hünenburg. 1002 verlieh Heinrich II. dem Bischof Retharius den Forstbann von dem Flusse Luthera durch den Osning und Sinithi (Senne). Die Bischöfe erwarben in der Folge dort bedeutenden Grundbesitz, wie die Schenkungsurkunde Bernhards von Paderborn 1158 an das Kloster Gehrden zeigt. Hier wird „Brachvide" zuerst genannt, der Name lautet später Bracvidi und Brequide und bedeutet „Wald, wo Wasser steht".

Der Paderborner Bischof übte die landeshoheitlichen Rechte aus; 1185 wurden durch die vier Brüder Widukind, Hermann, Volkvin und Heinrich von Schwalenberg die Kirche und die Höfe zu Stapelage dem Kloster Marienfeld überlassen sub regio banno in loco Bracwide coram Thancberno comite. Dieser Thancbern, der 1194 noch einmal vorkommt, war wahrscheinlich Untergraf der Grafen von Schwalenberg, der Vögte des Hochstiftes Paderborn. — Die Kirche in Brackwede gehörte zum Archidiakonate Lemgo der Diöcese Paderborn, Patron war der dortige Domküster bis 1804.

Auch die Abtei Herford besaß im Kirchspiel Brackwede zahlreiche Höfe, die besonders zur Honiglieferung aus der Senne verpflichtet waren, wie Osterhusen, jetzt Osthus, früher Ostermann, Waterborde, Merle (Schulte auf dem Erley). Der Bauernhof Niederquelle, der im 12., 13. und 14. Jahrhundert Kamvellen, Kawellen, Kamvelde, im 16. Jahrhundert Nederkawelle hieß, gehörte zur Herforder Villikation Hofberge.

Nachdem die Ravensberger Grafen die paderbornischen Besitzungen zu Lehen erhalten hatten, bildete die Vogtei Brackwede einen Bestandtheil des Amtes Sparenberg. 1325 überwies Otto IV. seiner Gemahlin den Zehnten in Brackwede und Sandhagen als Leibzucht, 1332 fügte ihr Schwager Bernhard noch einen Teich nahe dem Sparenberge hinzu.

Für die Bedeutung der Kirche ist es bezeichnend, daß der Bischof Baldwin von Paderborn 1341 dem Rektor der Kirche in Brackwede den Auftrag erteilte, die Wahl des Kanonikers Johann von Werther zum Dekan der Kirche in Bielefeld dort bekannt zu machen und ihn einzuführen. — 1353 hatten sich auf dem Jostberge Augustiner angesiedelt, doch hat ihre Niederlassung nicht lange bestanden; 1483 ertheilte Simon von Paderborn seine Zustimmung zum Bau eines Franziskanerklosters dort, welches 1505 nach Bielefeld verlegt wurde. Die Grundmauern sind an dem Wege nach Zweischlingen noch erkennbar.

Die Anfänge der Reformation fallen nach 1533.[1]

Im Dreißigjährigen Kriege hat Brackwede viel gelitten, ein zeitlich nicht genau bestimmbares Gefecht zwischen Schweden und Kaiserlichen ließ den Ort in Flammen aufgehen; 1636 wüthete die Pest. — Die Kirche wurde 1666 neu erbaut, sie ist 1891 abgebrochen worden. — 1757 wurde Brackwede unmittelbar in die kriegerischen Ereignisse hineingezogen. Am 19. Mai bezog der Herzog von Cumberland ein Lager, dessen Befestigungen, zum Theil noch heute erkennbar, sich von Steinhagen durch Quelle, den Blömkeberg, die Kupferheide oberhalb des Dorfes bis nach Senne II erstreckten. Am 13. Juni wurde die Stellung aufgegeben. 1759 und 62 wurde der Ort von den Franzosen gebrandschatzt.[2] 1813 und 14 hatte Brackwede hauptsächlich durch Truppendurchmärsche zu leiden.

---

[1] Der erste evangelische Geistliche war Johann Redeker.

[2] Nach der Ueberlieferung trug sich 1750 bei Gelegenheit einer Durchreise Friedrichs des Großen die bekannte Begegnung Voltaires mit den westfälischen Bauern zu; 1768 weilte der König wiederum dort; eine topographisch werthvolle Karte wurde damals angefertigt.

Senne II war früher ein Bestandtheil der Vogtei Heepen, sie wird noch jetzt vom Volke Heeper Senne genannt. Kirchlich gehörte sie bis 1855 zu Oerlinghausen, 1855—77 war sie mit Ubbedissen vereinigt. 1894 wurde die jetzige Kirche eingeweiht.

Ummeln, in einer Herforder Urkunde von 1147 Umlo, „umgebender Hain", genannt, gehörte zu Hofberge. Dort stand eine von der Herforder Abtei abhängige Kapelle, die heute spurlos verschwunden ist. 1313 übergab Hedwig von Ravensberg ihre dortigen Güter den Kirchen zu Herford und Bielefeld. 1895 wurde Ummeln mit einem Theile von Quelle und Brock als selbstständige Gemeinde von Brackwede abgezweigt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Brackwede.

Dorf Brackwede.

4 Kilometer südlich von Bielefeld.

Kirche, evangelisch, neu.

Thurm, spätgothisch, Rest der früheren Kirche,



1:400

Obergeschoß neu. Holzdecke. Schalllöcher spitzbogig, zweitheilig. Portal neu.

Relief, Renaissance, von Stein, Rest eines Altares. Mit Darstellung der Auferstehung und Jahreszahl 1605. 42/45 cm groß.



Nordwestansicht des Thurmes.

Dornberg.[1]

Das Amt Dornberg, 2424 ha groß, wird von den Aemtern Werther, Schildesche, Brackwede und Halle begrenzt, es besteht aus fünf politischen Gemeinden: Babenhausen, Großdornberg, Hoberge, Uerentrup, Kirchdornberg und Niederdornberg. Die Einwohnerzahl beträgt 3112, fast sämtlich evangelisch.

Der Name Dornberg scheint auf heidnischen Kultus hinzuweisen, er bedeutet wahrscheinlich „Berg des Gottes Thor". Er lautet in der vita Waltgeri mons Durinberc, im 12. Jahrhundert Thornbergon, 1224 Dorenberg, 1241 Thorenberg, später Dorneberg. Zweifellos ist Dornberg der älteste Ort im Landkreise Bielefeld, durch mannigfache Sagen wird es mit der Missionsthätigkeit des Bonifacius sowie mit Karl dem Großen und Wittekind verknüpft. Hier lagen die Güter des sächsischen Edeln Waltger, die dem Stifte Herford bei seiner Gründung zufielen. Durch Waltger sollen auch die Gebeine des hl. Oswald aus England in die dortige Kirche überführt worden sein, wo sie noch im 16. Jahrhundert verehrt wurden und Dornberg zum Ziele von Wallfahrten machten. Der größte Theil des heutigen Amtes war im Besitze der Abtei Herford, im Heberegister derselben aus dem 12. Jahrhundert werden drei Villikationen angeführt, die noch heute als Meierhöfe bestehen, Müdehorst, Wendischhof und Hofberge.

Müdehorst wird als Muthehurst, Mudehorst, Modehorst dort genannt. 822 erhielt Waltger von Ludwig dem Frommen, nach der Ueberlieferung, die Privilegien für ein Nonnenkloster in Sachsen, welches zuerst in Müdehorst angelegt sein soll und nachher nach Herford verlegt wurde. Der Hof war noch im 19. Jahrhundert der Abtei zinspflichtig und wurde häufig als Lehen vergeben.

Wendischhof heißt zuerst Wendischenhusun, dann Wendelsgehof, Wendischenhof, erst seit 1886 führt er die jetzige Bezeichnung. Von der Aebtissin Ermengard wurde der Hof 1293 der Marienkirche in Bielefeld verliehen, die ihn bis zum 19. Jahrhundert zu Lehen getragen hat. Gobelinus Persona, 1411—1418 Dekan in Bielefeld, empfing den Hof für das Neustädter Kapitel 1416.

Hoberge kommt zuerst als Berche, Hof vom Berge, Hofberge vor und umfaßte auch Theile von Brackwede, wie Ummeln und Quelle, auch Vilsendorf. Auch hierher bezog Herford noch im 19. Jahrhundert Einkünfte.

Herforder Besitz war auch der Bußberg, Pusinnenberg, mons S. Pusinnae, deren Gebeine in der Stiftskirche zu Herford sich befinden.

Die Kirche in Dornberg, die älteste im Landkreise, wird 1281 in einer Urkunde Ottos III. von Ravensberg zuerst erwähnt; bis 1334 war Steinhagen mit Dornberg vereinigt, dann wurde es mit Zustimmung des Bischofs Bernhard von Paderborn zu einem selbstständigen Kirchspiel erhoben.

[1]) D von einer Urkunde des Stadtarchivs zu Bielefeld. (Vergleiche Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bielefeld Stadt.)

Dornberg ist die erste Landgemeinde Ravensbergs, welche die Reformation annahm.[1] An die Kriegsereignisse von 1673, wo Bernhard von Galen das Ravensberger Land heimsuchte, erinnert die gegen ihn auf dem Bußberge aufgeworfene Schanze, fälschlich Schwedenschanze; ein wichtiger Münzfund, der 1888 gemacht wurde, ist gleichfalls auf jenen Einfall zurückzuführen.

Das ehemalige Gut Uerentrup war Eigenthum des Klosters Marienfeld. 1206 schenkte Graf Gottfried von Arnesberg (Arnsberg) ein Haus in Urinctharp dem Kloster; 1215 fügte Bischof Bernhard III. von Paderborn den Zehnten aus den Neubruchländereien im Kirchspiel Thornberg hinzu. Diese Schenkung wurde mehrfach erweitert und bestätigt; das Kloster ist bis 1804 im Besitze des Gutes geblieben. Die Verwaltung desselben erfolgte durch einen als Hofmeister angestellten Mönch, daher die noch jetzt übliche Bezeichnung als „Mönkehof". Es stand dort eine 1473 erbaute Kapelle, die 1876 abgebrannt ist. Uerentrup blieb den Katholiken nach dem Religionsvergleich von 1672 erhalten. Nach der Säkularisation Marienfelds wurde der Mönkehof fiskalisches Eigenthum und ging 1817 und 1820 in Privatbesitz über.

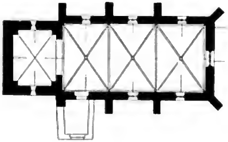
Das ehemalige Rittergut Deppendorf wurde 1607 durch die Bielefelder Familie Meinders erworben; es ist heute in viele kleine Bestandtheile zerlegt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Dornberg.

Dorf Dornberg.

6 Kilometer nordwestlich von Bielefeld.

Kirche, evangelisch, Uebergang, gothisch (14. Jahrhundert), Renaissance (18. Jahrhundert),



1:400

einschiffig, dreijochig, gerade geschlossen. Westthurm (Uebergang in den Untergeschossen). Sakristei (Fachwerk) an der Ostseite und Vorhalle der Südseite von 1779 bezw. 1781. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Schiff zwischen spitzbogigen Gurt- und Blendbögen auf Diensten; mit Graten im Thurm auf Eckpfeilern.

[1]) Der erste evangelische Geistliche, Henrich Sorg, starb 1534.

Fenster spitzbogig, mit Maßwerk, im Schiff zweitheilig; in der Ostwand dreitheilig; rundbogig im Untergeschoß des Thurmes. Schalllöcher kleeblattförmig.

Portale, theilweise vermauert, an der Südseite spitzbogig.



Nordostansicht des Thurmes.

Sakramentshäuschen, spätgothisch, mit Fialen und spitzbogiger Tympanon Bekrönung. Oeffnung 45/60 cm groß.

Grabnische, spätgothisch, Korbbogen mit Maßwerk. Bekrönung mit Eselsrücken und Fialen. Oeffnung 1,28 m breit, 1,05 m hoch. (Abbildung Tafel 1.)

Altaraufsatz, gothisch, 14. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. Flügel entfernt. Im Schrein unter flach- und spitzbogigen Maßwerkarkaden Krönung Mariä und 4 Heilige. Ueber der Schreinbekrönung Kleeblattbogen mit Kreuzigungsgruppe. Predella gemalt mit Brustbildern Christi und der Apostel (16. Jahrhundert), 1,93 m breit. (Abbildung Tafel 2.)

Brüstungen der Emporen und Chorbänke, Renaissance, 17. und 18. Jahrhundert, geschnitzt mit Bogenstellungen, figürlichen und ornamentalen Füllungen und Inschriften. (Abbildungen Tafel 1 und 2.)

Antonius, spätgothisch, 16. Jahrhundert, von Holz, an der Kanzeltreppe, 69 cm hoch. (Abbildung Tafel 1.)

2 **Kronleuchter**, Renaissance, von Bronze:

1. zweireihig, zwölfarmig, mit Jahreszahl 1684. 80 cm hoch;
2. einreihig, sechsarmig, mit Jahreszahl 1768. 55 cm hoch.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. **herbert van hippen . gegrot du alder hilligste moder godes maria.** 0,73 m Durchmesser.
2. beware allen lehr wehr und auch nehrstan zu ruffe ich durchs gantze land fur donner krieg und feuersnoht o treuer gott aus lauter gnade doch durch dein wort schleus ihnen auf die himmels pfort. h. franz valentin tieman amtsraht peter schluter prediger clamor albert graf kuster johan adolph meier zum hobberge hartwig herm pothof. m. b. h. f. 1743. 1,10 m Durchmesser.



1.

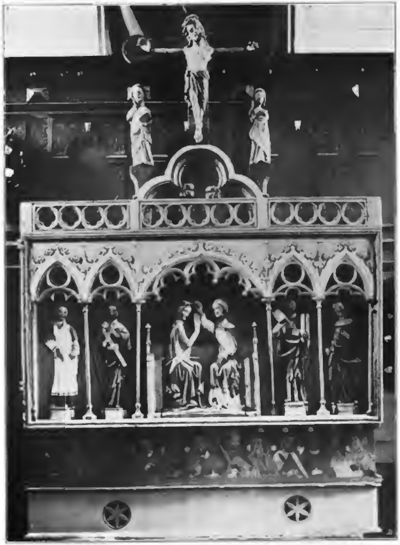


Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff. 1904.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Grabnische, Bankbrüstung und Antonius.

Dornberg.





Clichés von Alphons Bruckmann, München.

1. 2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche: 1. Innenansicht nach Nordosten; 2. Altar und Emporenbrüstung.

Heepen.[1]

Das Amt Heepen ist 6527 ha groß; es grenzt an die Aemter Schildesche und Herford, an das Fürstenthum Lippe, das Amt Brackwede und die Stadt Bielefeld. Es besteht aus folgenden politischen Gemeinden: Heepen, Altenhagen, Brönninghausen, Hillegossen, Lämershagen Gräfinghagen, Milse, Oldentrup, Sieker, Stieghorst, Ubbedissen-Lippe. Die Einwohnerzahl belief sich nach der Volkszählung von 1900 auf 13225 Personen, von diesen sind 197 katholisch, die übrigen evangelisch.

Evangelische Kirchengemeinden gibt es in Heepen, Stieghorst und Ubbedissen, die Katholiken gehören theils nach Schildesche, theils nach Bielefeld.

Der größte Theil des Amtes Heepen war ursprünglich Eigenthum der Abtei zu Herford; das älteste Heberegister nennt eine Reihe von Höfen und Bauerschaften: Gogeren, jetzt Gayerman in der Bauerschaft Stieghorst, Colekissen, dessen Name sich in Löllmann erhalten hat, Bronekissen (Brönninghausen), Hellego (Hartlage), Hildegoteshusun (Hillegossen), Sicere (Sieker), Stichurst (Stieghorst), Frodenesheim (Frordissen), Thincheredeshusun (Dingerdissen), Ubbdeshusun (Ubbedissen), Milesou (Milse).

In einer Urkunde der Herforder Aebtissin Irmgard von Widigenstein wird der Hartlager Hof 1290 als Lehnsgut der Familie von dem Bussche genannt.

Ferner war das Stift Paderborn in der Heeper Gemarkung seit dem 11. Jahrhundert begütert. 1036 erhielt das Kloster Busdorf bei Paderborn von dem Bischof Meinwerk eine Anzahl von Höfen und Vorwerken. Hier werden als zur Villikation Barkhausen gehörig die Höfe Hepyn — bei dieser Gelegenheit zum ersten Male genannt — und Ykamanninctborp (Eikendorf) erwähnt. Das Amt Barkhausen ging durch Verpfändung und Belehnung in die Hände der Edelherren von Lippe über, es erwuchs daraus das Amt Oerlinghausen, dessen Höfe vereinzelt lagen.

Nach dem Aufkommen der Grafen von Ravensberg, welche die Hoheitsrechte über den herfordischen Besitz an sich brachten, entstanden Streitigkeiten mit den Edelherren von Lippe. — Wahrscheinlich hat in Lämershagen die 1177 von Bernhard von Lippe gegen die Ravensberger erbaute Trotzburg gestanden, die „Löwenburg", die lange irrthümlich mit dem Sparenberge identificiert worden ist. 1491 wurde die Grenze regulirt, im allgemeinen den heutigen Verhältnissen entsprechend; doch blieben die barkhausischen Höfe, die zum Theil noch bis in's 19. Jahrhundert lippische Enklaven waren und dann ausgetauscht wurden bei Lippe, so Meier zu Heepen, Brönninghausen, Sieker, Arend zu Lämershagen. Die hohe Nummer, welche diese Höfe tragen, erklärt sich durch späten Anfall an Preußen.

[1] H von einer Urkunde des Stadtarchivs zu Bielefeld. (Vergleiche: Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bielefeld-Stadt.)

Kirchlich gehörte ein Theil des ravensbergischen Besitzes ebenfalls zu Lippe, erst seit 1855 decken sich die kirchlichen Grenzen mit den politischen.

Heepen gehörte 1231 zum Archidiakonate Lemgo des Bisthums Paderborn; die Kapelle auf der Altstadt zu Bielefeld war bis 1236 dahin eingepfarrt und blieb auch nach der Loslösung noch Heepen zinspflichtig.

1339 wurden die Höfe zu Znavedissen (Schwabedissen), Beringtorpe (Bentrup), Eyldorpe (Ehlentrup) und Olderdissen durch Bernhard von Ravensberg seiner verwittweten Schwägerin Margarethe als Leibzucht überwiesen.

1404—1407, in der sogenannten Everstein'schen Fehde Heinrich's von Braunschweig gegen Bernhard VI. von Lippe wurden die damals lippischen Ortschaften Bechterdissen, Schmechtshagen, Sieker, Ubbedissen und Lämershagen verwüstet.

Mehrere Kapellen befanden sich im Kirchspiel Heepen, die heute verschwunden sind. Bei dem Meierhofe zu Hartlage stand das 1475 durch den Ravensberger Amtmann Lambert von Bewessen gegründete Siechenhaus, 1780 zerstört; ebenso auf dem Hofe des Meiers zu Bentrup. — Die Reformation wurde um 1556 eingeführt;[1] 1652 wurde die zweite Pfarrstelle gegründet.

Während des Dreißigjährigen Krieges hatte Heepen viel zu leiden; besonders wütete 1635 und 36 die Pest, die oft an einem Tage zwanzig Menschen weggerafft haben soll. Im Siebenjährigen Kriege erfolgten 1757 und 59 Plünderungen der Franzosen, die auch die seit 1719 bestehenden Bleichen in Milse ausraubten.

Während der französischen Fremdherrschaft wurde von einigen Bauern Heepens der Versuch gemacht, mit Schill Verbindungen anzuknüpfen.

Das Gut Milse war Lehen der Reichsabtei Herford. 1269 wird Johann von dem Busche als Inhaber des Hofes von Schelepmilse, südlich von dem Gute, genannt. Dieses besaßen seit 1445 die Herren von Warendorf; 1625 heirathete die letzte Erbin Felizitas den Oberst Johann von der Horst, wodurch Milse an dessen Familie gelangte. 1745 kam es durch Heirath an den Kammerherrn Philipp Ludwig von Hörde, 1787 erwarb es der Kammerrath Rolf, dessen Nachkommen es ungefähr 70 Jahre besaßen. 1858 war es im Besitz der Freiherren von Fürstenberg Borbeck, die es nach 1870 verkauften und parzellierten.

Das Rittergut Lübrassen, 1555 durch Bernhard von Ravensberg an das Stift Schildesche verkauft, wurde 1651 durch den Gografen Joachim von Grest erworben. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes wechselte es mehrfach den Besitzer und gelangte 1775 durch Kauf an den Major Adolf Friedrich von Ditfurth, dessen Nachkommen es noch heute besitzen.

Die Gemeinde Ubbedissen gehörte früher zum Kirchspiel Oerlinghausen; 1855 ist sie abgelöst und selbstständig gemacht worden. Auf dem früheren Meierhof von Ubbedissen stand in alten Zeiten eine Kapelle. Die jetzige Kirche ist 1878 eingeweiht.

Die Kirchengemeinde Stieghorst ist am 1. April 1900 errichtet worden. Sie umfaßt die politischen Gemeinden Stieghorst und Hillegossen mit zusammen etwa 2000 Seelen. Sie besitzt nur eine Kapelle.

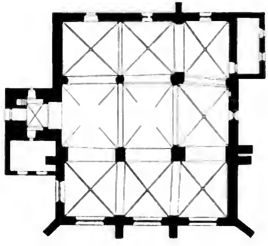
[1] Der erste evangelische Pfarrer war Hermann Kister von Schildesche.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Heepen.

1. Dorf Heepen.

5 Kilometer nordöstlich von Bielefeld.

Kirche, evangelisch, Uebergang, spätgothisch (16. Jahrhundert), Renaissance.



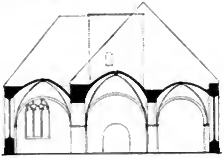
1 : 400

Dreischiffige, dreijochige Hallenkirche, gerade geschlossen; Westthurm. Sakristei an der Ostseite und Anbau an der Westseite, Renaissance. Strebepfeiler am südlichen Seitenschiff und vereinzelt an der Nordseite einfach.

Kreuzgewölbe mit Graten im Thurm, kuppelartig in zwei westlichen Jochen des Mittelschiffs; mit Rippen und Schlußsteinen im östlichen Joch des Mittelschiffs und in den Seitenschiffen;[1] zwischen spitz- und rundbogigen Gurten, auf unregelmäßigen Pfeilern, Wandpfeilern und Konsolen. Holzdecken in der Sakristei und im Anbau.



2

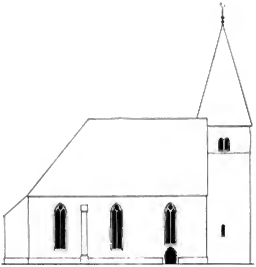


3

Längenschnitt 1 : 400 Querschnitt

[1] Gewölbe in den beiden westlichen Jochen des südlichen Seitenschiffs sind neu.

[2] und [3] Nach Aufnahmen von Hartmann.



Nordseite 1:100. Nach Aufnahme von Hartmann.

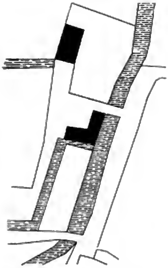
Fenster, spitzbogig, mit Maßwerk, zweitheilig im nördlichen, dreitheilig (erweitert) im südlichen Seitenschiff; rundbogig im Thurmuntergeschoß und an der Ostseite. Schalllöcher spitzbogig, gekuppelt.

Portal der Nordseite umgebaut (früher spitzbogig). Thurmeingang rundbogig.

Altar, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein. Säulenaufbau mit Figuren und Wappen; im Mittelfelde Relief der Kreuzigung.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. **beata kart vedue ere leve moder her hermã coster pastor meiger . gert to egeltorp berẽt horte luler dekẽs in dẽ jar x l v i i i** (1548) **her ludeke van warendorp berent sin broder.** 1,27 m Durchmesser.
2. neu.



Haus Milse, Situation, 1:2500.

2. Haus Milse (Besitzer: Lott).

Renaissance, 18. Jahrhundert,

im massiven Untergeschoß des Hauptgebäudes Spitzquadern. (Abbildung Tafel 5.)

Portal mit Säuleneinfassung und Inschrift von 1704. Bekrönung mit Alliancewappen. (Abbildung Tafel 5.)



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1902.

Kirche: Innenansichten, 1. nach Nordosten; 2. nach Westen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1902.

Kirche: 1. Nordostansicht; 2. Nordansicht.

Milse.





Clichés von Alphons Bruckmann, München

1. 2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1901

Haus Milse (Besitzer Lott): 1. Nordostansicht; 2. Portal.

Jöllenbeck[1]

wird 1191 zuerst erwähnt, als Bischof Bernhard II. von Paderborn dem Kloster Abdinghof daselbst das Obereigentum des Hofes Laar überließ, der von bischöflichen Vasallen angekauft war. Hier wird als zur curia Laar gehörig Visenthorp, Barcholte (Bargholz) und Jolinbike genannt. Auch das Kollegiatstift auf der Neustadt zu Bielefeld erwarb Eigenthum in dem Kirchspiel, so wird der Zehnte eines Hauses „to der Eck in parrochia Jolenbeke" 1312 und 1334, ferner der Zehnte in Bargholz 1319 genannt. Als weitere Grundherren treffen wir dort die edlen Herren von Lippe, das Stift zu Herford sowie das Kloster Marienfeld.

Der größte Theil des heutigen Kirchspieles gehörte indessen nach Schildesche; von dort ist Jöllenbeck als Filiale abgezweigt. Wann dies geschah, ist nicht bestimmt; doch muß es früh gewesen sein. Ursprünglich stand in Jöllenbeck eine kleine, höchstens 100 Plätze enthaltende Kapelle, die im Rundbogenstil gebaut war. Diese wurde durch Ausbau in Spitzbogenstil erweitert, die Schlußsteine des Seitenbaues zeigten das ravensbergische und paderbornische Wappen. Die Kirche war der Jungfrau Maria geweiht. Das Stift zu Schildesche hatte das Patronatsrecht; Einkünfte aus den der Klosterkirche geschenkten Ländereien flossen bis 1810 an dasselbe.

Die Reformation wurde in Jöllenbeck vor 1574 eingeführt; in diesem Jahre ist die erste evangelische Kanzel errichtet.[2] Im Dreißigjährigen Kriege hatte Jöllenbeck besonders durch Brandschatzungen hessischer, spanischer und kaiserlicher Truppen, hauptsächlich 1636, zu leiden.

Wichtig für die ravensbergische Geschichte ist Jöllenbeck als Versammlungsort der seit 1346 auftauchenden Stände; es eignete sich hierzu, weil es in der Mitte der Grafschaft liegt. 1719 wurden die Landtage nach Bielefeld verlegt.

Für das kirchliche Leben Ravensbergs ist Jöllenbeck um die Mitte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung geworden.[3]

[1] J von einer Urkunde des Stadtarchivs zu Bielefeld. (Vergleiche Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bielefeld-Stadt.)

[2] Als erster lutherischer Prediger wird Johann zu Evesen genannt, der 1577 starb.

[3] Durch die Wirksamkeit des Pastors Volkening (geb. 1796, gest. 1877), der mächtigen und nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat.

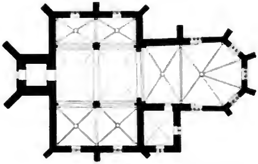
Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Jöllenbeck.

Dorf Jöllenbeck.

8 Kilometer nördlich von Bielefeld

Kirche, evangelisch, neu.

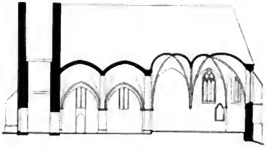
Die alte Kirche,[1] evangelisch, romanisch (?) gothisch.


2

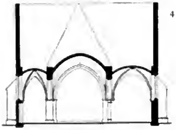
1 : 400

dreischiffig, zweijochig; Chor einjochig mit unregelmäßigem 5/8 Schluß, nach Osten verbreitert. Westthurm. Sakristei auf der Südseite.

Kuppelartige Gewölbe im Mittelschiff auf Säulen, Kreuzgewölbe mit Graten in der Sakristei, mit Rippen und Schlußsteinen im Chor und in den Seitenschiffen; zwischen spitzbogigen Gurten, auf Konsolen. Holzdecke im Thurm.


3

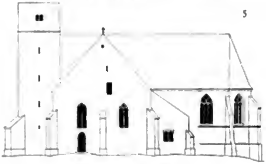
Längenschnitt 1 : 400


4

Querschnitt

Fenster spitzbogig, mit Maßwerk, zweitheilig im Schiff, dreitheilig im Chor; in der Sakristei und die Schalllöcher, kleeblattförmig, gekuppelt.

Portale spitzbogig.


5

Südseite 1 : 400

[1] 1876 abgebrochen.

[2], [3], [4] und [5] Nach Aufnahmen von Nordhoff.

Isselhorst.[1]

Der Name Isselhorst, der zu abenteuerlichen Legenden Veranlassung gegeben hat, lautet um 1050 in dem Heberegister von Freckenhorst Gislahurst, 1204 Hislehorst, 1241 Islehorst. Das Kirchspiel liegt im Grenzgebiete der Bisthümer Paderborn, Osnabrück und Münster. Ursprünglich scheint es zu Osnabrück gehört zu haben; jedenfalls lag es im Gebiete des Osnabrückischen Freistuhles Rheda, wo 1318 der Verkauf eines Besitzthumes in Sengedehorst (Senkhorst) erfolgte. Das osnabrückische Stift Oesede besaß Güter in der Bauerschaft Ebbedeslo (Ebbesloh) und Heile (Hollen).

Der Hof zu Isselhorst war bischöflich-münstersches Tafelgut; hier stand als Filiale von Harsewinkel eine der hl. Margarethe geweihte Kapelle, die 1186 vom Bischof Herimann dem Kloster Marienfeld überwiesen wurde. 1204 bestätigte Bischof Otto diese Schenkung; von den Ravensberger Grafen erhielt das Kloster noch Güter in Ebbesloh, Holtkamp und Hollen. Die spätere Kirche in Isselhorst ist zweifellos von Marienfeld aus erbaut worden; erst 1517 erhielt sie den Thurm. 1290 wird Isselhorst ausdrücklich als zur Diöcese Münster gehörig bezeichnet, das Patronatsrecht hatte der Abt von Marienfeld. Die Tafelgüter des Bischofs gelangten 1269 durch Versatz in den Besitz des Grafen Friedrich von Rietberg.

Wann die Grafen von Ravensberg in Isselhorst festen Fuß gefaßt haben, ist unsicher; seit 1226 besaßen sie den Forstbann in der Senne, der ihnen die Handhabe dazu bot, 1321 wurde er ihnen bestätigt und erweitert. Später erhoben die Grafen von Rheda Anspruch auf Isselhorst, 1421 wurde die Grenze festgestellt. Die Landesgrenze gegen Rietberg wurde erst 1575 und 1695 reguliert.

Die Reformation wurde in Isselhorst in der Mitte des 16. Jahrhunderts eingeführt.[2]

1757 wurde Isselhorst durch die Franzosen hart mitgenommen. Die alte Kirche wurde 1878 bis auf den Thurm abgebrochen und neu erbaut.

---

[1] J von einer Urkunde des Stadtarchivs zu Bielefeld. Vergleiche Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bielefeld-Stadt.

[2] Als erster evangelischer Pfarrer wird Conrad Güse genannt, der 1559 gestorben ist.

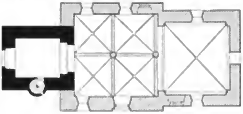
Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Isselhorst.

Dorf Isselhorst.

12 Kilometer südwestlich von Bielefeld.

Kirche,[1] evangelisch, neu.

Thurm, spätgothisch, von 1517,

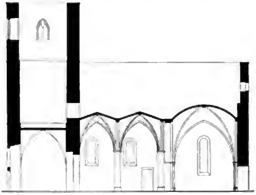


2

1 : 400

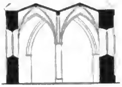
Rest der früheren Kirche, mit Treppenthurm an der Südseite, Holzdecke. Schalllöcher, spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk. Portal neu.

Die alte Kirche, Uebergang und gothisch, zweischiffig, zweijochig. Chor einjochig, gerade geschlossen. Bogenfriese zwischen Ecklisenen



3

Längenschnitt 1 : 400



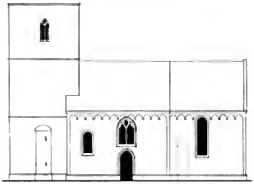
4

Querschnitt

Kreuzgewölbe mit Rippen zwischen spitzbogigen Gurten auf Säulen im Schiff (gothisch); zwischen spitzbogigen Wandblenden auf Ecksäulen im Chor (Uebergang).

Fenster, rundbogig; über dem Südportal spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk.

Portal der Südseite spitzbogig.



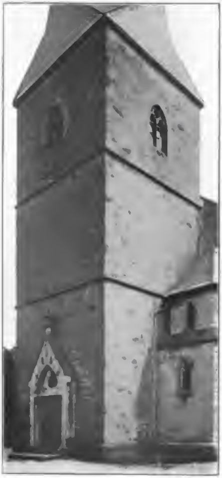
5

Südseite 1 : 400

Klappaltar, gothisch (Soester Schule?), Tafelgemälde, Reste mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi (?); werthlos übermalt. Mitteltheil 1,78 m lang, 1,38 m hoch.

[1] 1879 abgebrochen.

[2] [3] [4] und [5] Nach Aufnahmen von Hartmann.



Südwestansicht des Thurmes zu Isselhorst.



S[1]childesche.

Die Größe des Amtes Schildesche beträgt 3285 ha und die des Amtes Jöllenbeck 1882 ha; die Bevölkerung, überwiegend evangelisch, 13778 bezw. 5829 Personen. Die Amtsbezirke grenzen an die Kreise Bielefeld-Stadt, Halle und Herford.

Zu dem Amte Schildesche gehören folgende politische Gemeinden: Brake, Gellershagen, Bauerschaft und Kirchdorf Schildesche, Theesen und Vilsendorf; zu Jöllenbeck Ober- und Niederjöllenbeck. Evangelische Kirchengemeinden befinden sich in Schildesche und Jöllenbeck; ihre Grenzen decken sich mit denen der Amtsbezirke. In Schildesche ist auch eine katholische Kirche.

Die ursprüngliche Form des Namens lautet Sceldice, Schildece, Scildezge; er bedeutet wahrscheinlich „schildförmiges Saatfeld".

Die große Bedeutung, die Schildesche gehabt hat, verdankt es dem dortigen Stifte. Die Sage verknüpft die Gründung der Kirche mit dem Namen Wittekinds. Urkundlich beglaubigt ist, daß 939 eine Matrone Namens Marcsuitis die Einwilligung des Bischofs Dudo von Paderborn erhielt, die in der Bauerschaft Theesen bestehende Pfarrkirche über den Fluß, d. h. den Johannisbach zu verlegen und ein Frauenstift zu gründen. Dasselbe wurde mit acht Meierhöfen ausgestattet: Scildice, Altenscildice, Pauenhusen (Babenhausen), Eutbreiterhusen (Eübraffen), Selihusen (Sellhausen), Edishusen (Eißen), Gehrinctorp (Jerrendorf) und Burigbeke (?). Die Einkünfte aus diesen Gütern sind dem Stifte bis in die neuere Zeit geblieben.

940 erfolgte die Bestätigung der Gründung durch Otto I. und die Verleihung des Rechtes der freien Aebtissinwahl. Bei dem Bau der Kirche sollen französische Baumeister thätig gewesen sein, sie war Johannes d. T. geweiht, außer ihm hatten der Apostel Petrus und der hl. Stephan und Martin in ihr Altäre.

960 wurde das Stift durch Folcmar von Paderborn eingeweiht, 974 erhielt es von Otto II. das Recht, den Vogt frei zu wählen. Es bestand aus einer Aebtissin, 17 Jungfrauen und einem

[1] S von einem Ablaßbriefe der evangelischen Kirche zu Schildesche. (Siehe Seite 25.)
[2] Füllung eines Altarpultes in der evangelischen Kirche zu Schildesche. (Siehe Seite 25.)

Propste; als Pröpste erscheinen mehrfach Grafen von Ravensberg, nach 1342 wurde kein Propst mehr gewählt. 1019 wurde es auf Bitten des Bischofs Meinwerk dem Bisthum Paderborn inkorporiert; es bildete einen besonderen Archidiakonatsbezirk, der nach 1231 mit Lemgo vereinigt wurde. — Der Grundbesitz mehrte sich durch Schenkungen wie die Ueberweisung der Häuser Blackenhage (Blackmeyer), Barcholte (Bergholz) und Eike (vielleicht Eikendorf) durch den Grafen Adolf von Schauenburg; 1241 erwarb es den ravensbergischen Hof Drewer sowie die Gemeinschaft der Weidegerechtigkeit mit Bielefeld, 1282 Güter in Theesen und Horst; dagegen hatte 1233 die Aebtissin Mechtildis den Johannisberg mit dem angrenzenden Wald an Graf Ludwig von Ravensberg abgetreten.

Bedeutsam war die 1244 erfolgte Uebernahme der Schutzvogtei durch die Grafen von Ravensberg, die vorher Heinrich von Waldeck innegehabt hatte; auch der Freistuhl in Schildesche, ursprünglich im Besitz der Grafen von Schwalenberg, ging im 14. Jahrhundert an die Ravensberger über.

Die Stiftskirche, welche zerfallen und zerstört war, wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts neu erbaut, wie Urkunden des Bischofs Bernhard IV. von Paderborn 1237 und des Erzbischofs Konrad von Köln 1258 beweisen.

Eine Kapelle, die der Jungfrau Maria geweiht war, wird 1341 in einer Urkunde Bernhards von Ravensberg erwähnt. Sie lag wohl, wie durch Ausgrabungen wahrscheinlich gemacht ist, an der Südseite der Stiftskirche.

1542 wurde die Reformation in Schildesche eingeführt, doch blieb ein Theil der Stiftsjungfrauen katholisch; während des Dreißigjährigen Krieges, in dem Schildesche hart mitgenommen wurde, erfolgte 1630 ein Versuch, das Restitutionsedikt auf das Stift anzuwenden und es der alten Kirche wieder zuzuführen. Dies führte zu Beschwerden und mannigfachen Streitigkeiten, 1668 setzte der Große Kurfürst eine Kommission zur Untersuchung ein, 1672 wurde ein Vergleich abgeschlossen, nach welchem ein Drittel der Stiftsdamen und jede dritte Dekanin und Pröpstin katholisch sein sollte. Jenseits des Johannisbaches wurde für die Katholiken 1688 auf dem Platze der alten Pfarrkirche ein Gotteshaus erbaut.

Der Druck der französischen Fremdherrschaft wurde in Schildesche besonders schwer empfunden und führte 1808 zu offener Empörung bei der Aushebung zum Militärdienste; 1810 wurde das Amt unnatürlich zerrissen, indem der nördlich vom Johannisbache befindliche Theil zum Kaiserreich Frankreich geschlagen wurde, während der Rest bei dem Königreich Westfalen blieb.

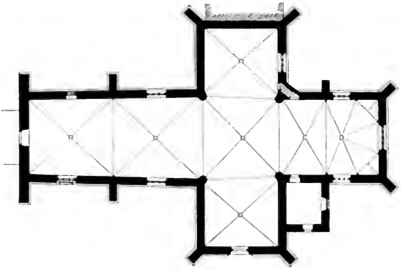
1810 wurde das Stift durch die Königlich westfälische Regierung aufgehoben; die damit in Zusammenhang stehende Veräußerung der stiftischen Gebäude, Ländereien und Gärten bewirkte das Entstehen vieler kleiner Besitzthümer und steigerte die Zahl der Bevölkerung. Auch die Markentheilung, die Kultivierung der großen und kleinen Schildescher Heide, die bis 1847 dauerte, trug hierzu bei. Die Nothstände und Unruhen von 1847—57 brachten dann einen Rückschlag; seitdem hat Schildesche an dem Emporblühen der Bielefelder Industrie theilgenommen, die eine vollständige Aenderung aller Verhältnisse hervorgerufen hat.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schildesche.

Dorf Schildesche.

5 Kilometer nordöstlich von Bielefeld.

a) **Kirche**,[1] evangelisch, gothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit Querschiff und zweijochigem, gerade geschlossenem Chor. Sakristei auf der Südseite. Westthurm neu. Strebepfeiler einfach. Chorgiebel mit Fialen.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen zwischen spitzbogigen Gurten, auf Ecksäulen in der Vierung, auf Wanddiensten im Chor. Das östliche Chorjoch als 5/8 Chorschluß gewölbt. In der Sakristei Holzdecke. Nische (1 m lang, 0,84 m hoch) in der Ostwand des nördlichen Querschiffs (Rest einer Verbindung der früher unterwölbten Nonnenempore mit einem östlichen Anbau). Nische in der Ostwand des südlichen Querschiffs, rundbogig.

Fenster spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk; viertheilig im südlichen Querschiff und Chorhaupt.

Portale der Südseite, spitzbogig; am Querschiff mit Wappen und Inschrift: **Gertrud top canōica hˀ' ecce fecit hˀ' januam** (Abbildung Tafel 7.)

Innerer Eingang zur Sakristei mit profilirter Umrahmung.[2]

Sakramentshäuschen,[3] spätgothisch, freistehend, von Stein. Unterbau mit Säulen. Durchbrochener Fialenaufbau in drei Geschossen. 0,90 m breit und tief. Oeffnung 1,18/0,45 m groß. (Abbildung Tafel 8.)

[1] Lübke, Westfalen, Seite 247. — Lotz, Deutschland, Seite 539. — Otte, Kunstarchäologie, Band II, Seite 25 und 451.
[2] 1900 verstümmelt.
[3] Lübke, Westfalen, Seite 306. — Lotz, Deutschland, Seite 539. — Otte, Kunstarchäologie, Band I, Seite 247.

Sakramentshäuschen, Nische, gothisch; mit Fialen; im spitzbogigen Tympanon das Lamm Gottes. Oeffnung 73/40 cm groß. (Abbildung Tafel 9.)

Ausgußnische, in der Sakristei. Oeffnung 1,03/0,47 m groß.

Klappaltar,[1] spätgothisch, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. In der Predella Krönung Mariä und acht Heilige. Im Schrein Kreuzigung und sechs Darstellungen aus dem Leben Jesu und Johannes des Täufers, letztere ebenso auf jedem Flügel. Auf den Rückseiten Reste von Malerei. 2,40 m hoch. Flügel 1,20 m breit. Mittelfeld der Predella 49/49 cm groß. (Abbildungen Tafel 10.)

Epitaph, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein. Relief mit Kreuzigungsgruppe, 1,10 m hoch, 0,87 m breit, Rahmen mit Wappen, Bekrönung mit Figuren. (Abbildung Tafel 8.)

Brüstungen der Emporen Renaissance, mit gewundenen Säulen. (Abbildung Tafel 8.)

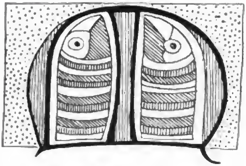
Schalldeckel der Kanzel, Renaissance, geschnitzt mit Rankenwerk. (Abbildung Tafel 8.)

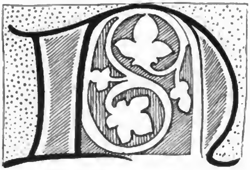
Altarpult, spätgothisch, geschnitzt, mit fünftheiliger Maßwerkfüllung. 44/33 cm groß. (Abbildung Seite 22.)

2 **Ablaßbriefe**,[2] gothisch (im Staatsarchiv zu Münster, Schildesche Nummer 70), mit farbigen Initialen und Miniaturen:

1. von Papst Johannes XXII., 1333. 80 cm breit, 58 cm hoch;
2. von Papst Clemens VI., 1344. 69 cm breit, 47 cm hoch.

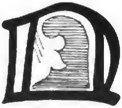
(Abbildungen nachstehend, Tafel 11 und Seite 1, 22 und 26.)











[1] Lübke, Westfalen, Seite 390. — Lotz, Deutschland, Seite 530. — Otte, Kunstarchäologie, Band II, Seite 748.
[2] Bonner Jahrbücher, Heft 68, Seite 127 und 130.



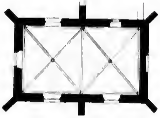
3 Glocken mit Inschriften:

1. **Ihesus nasarenus rex judeorum veni cum pace . in honore beatissime virginis maria et joh̄ . anno d̄ m° c c c c° l x i (1461) defunctos plango vivos voco fulgura frango voce mea vox vite voco vos ad sacra venite . rex jasper rex melchior rex balthasar, ihs.** 1,29 m Durchmesser.

2. und 3. neu.

Kirchhoflaterne,[1] an der Südseite, gothisch, von Stein, mit vier Giebeln. 2,70 m hoch. (Abbildung Tafel 9.)

b) **Kirche,** katholisch, Renaissance, von 1688, einschiffig, zweijochig, gerade geschlossen. Sakristei an der Nordseite neu. Strebepfeiler einfach.



1:400

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, zwischen spitzbogigen Gurt- und Wandblenden, auf Konsolen.

[1] Lübke, Westfalen, Seite 309. — Lotz, Deutschland, Seite 539. — Otte, Kunstarchäologie, Band 1, Seite 388.

Fenster, spitzbogig; an der Westseite rund.

Portal an der Westseite spitzbogig.

Inventargegenstände, Renaissance, von Holz, geschnitzt (Abbildung Tafel 12):

1. **Altar,** zweigeschossiger Säulenaufbau mit Kreuzigungsgruppe.
2. **Kanzel,** mit Säulen, Köpfen und Evangelisten-Figuren.
3. **Beichtstuhl,** mit Säulen.
4. **Bankseiten.**

Kronleuchter, Renaissance, von Bronce, zweireihig, zwölfarmig, 68 cm hoch.

Kaselkreuz, Renaissance, 15. Jahrhundert, gestickt, mit Martinus, Engeln und zwei Heiligen. 98/54 cm groß. (Abbildung nachstehend.)



Siegel des Stiftes Schildesche, im Staatsarchiv zu Münster.



Von 1244. (Schildesche, Nummer 87.)
Umschrift: Sigillum sci johannis baptiste in scildesze. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 109, Nummer 4.)



Von 1353. (Schildesche, Nummer 119.)
Umschrift: S. ad   as eccl scildesce (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 109, Nummer 5.)



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, [illegible]

Evang. Kirche: 1. Nordwestansicht; 2. Nordostansicht.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/1904.

Evang. Kirche: 1. Südwestansicht; 2. Querschiffportal.

Schildesche.





Clichés von Alphons Bruckmann, München 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Evang. Kirche: Innenansichten, 1. nach Osten; 2. Theilansicht nach Südosten.

Schildesche.





Clichés von Alphons Bruckmann, München 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1891/1904

Evang. Kirche: 1. Sakramentshäuschen (Nische); 2. Kirchhoflaterne.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff. 1904.

Evang. Kirche: 1. Klappaltar; 2. Detail der Predella.

Schildesche.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, [illegible].

Evang. Kirche:

1. und 2. Ablaßbriefe.

Schildesche.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kathol. Kirche: 1. Südwestansicht; 2. Innenansicht nach Südosten

Inhalts-Verzeichniß.

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Sakramentshäuschen Heiligenhäuschen Nischen Ausgußnischen Grabnischen	Dornberg Schildesche	12 24, 25	1 8, 9
Schränke in Holz und Metall Füllungen Truhen Gehäuse Kasten Brüstungen Griffe Holzantependien Wandgetäfel	Dornberg Schildesche	12 25	1, 2 8
Siegel Stempel Wappen	Schildesche	28	
Statuen in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein Christus Kreuzigungsgruppen Heilige Donatoren Selbdritt Sphynxe Löwen Leuchterengel	Dornberg	12	1
Stickereien und Gewebe Schleier Hungertücher Kaseln Antependien Spitzen Handschuhe Schuhe Mitra	Schildesche	27	
Trachten	Bielefeld-Land	1, 2, 6	